

GENAU GENOMMEN

Bei der Steuer- und Abgabenbelastung liegt Österreich im Spitzenfeld der OECD-Länder. Die neue Regierung will dies ändern und hat u. a. eine Entlastung des Faktors Arbeit angekündigt. Ein für die Arbeitnehmer wichtiges Thema ist „eingeschlafen“, nämlich die Abschaffung der kalten Progression (Löhne & Inflation steigen, dadurch rutscht man in eine höhere Steuerstufe, und die reale Kaufkraft sinkt). Finanzminister Löger hat in einem Interview erklärt, dass man erst 2021/22 die Grundlage für eine mögliche Abgeltung der kalten Progression schaffen werde. Bis dahin kassiert der Staat weiter rund 400 Mio. € im Jahr. Welchen positiven Effekt eine Abschaffung auf die Steuerzahler hätte, sieht man sehr deutlich beim Pusch. Weil man dann mehr Geld in der Tasche hätte, würden rund 500 Mio. € weniger in die Schattenwirtschaft fließen, so eine neue Studie. Deutlich mehr, als der Fiskus damit verdient...

Wie es nach dem weitergeht

Rund 1600 Punkte stürzte die Wall Street diesen Montag ab – der größte Tagesverlust ihrer Geschichte. Am Donnerstag ging es weitere 1000 Punkte hinab. Dieser Schock riss alle anderen Börsen mit. Von Panik, geplätzter Blase oder Rückfall in eine Wirtschaftskrise war sofort die Rede.

Weit gefehlt, beruhigt Peter Brezinschek, Chefvolkswirt der Raiffeisenbank International. „Das war eine gesunde und erwartete, wenn auch heftige Kor-

Trotz Rekordverlusten wegen Zinsängsten ist Panik falsch, denn die Weltwirtschaft dürfte bis 2020 weiter überproportional wachsen

rektur. Wir haben mit sieben Jahren den bisher zweitlängsten Aufschwungzyklus.“ Alleine im letzten Jahr stieg der Dow-Jones-Aktienindex von 20.000 Punkte (+30%). Wien legte um 1000 auf bis zu 3700 Punk-

te zu (+37%). Die Kurse sind also tatsächlich ziemlich „heiß gelaufen“, gibt Brezinschek zu. „2017 ist der breitere US-Börsenindex S&P um 28% gestiegen, die Unternehmensgewinne nur um 12%. Das steht natürlich nicht in Einklang.“

Auslöser des Kurssturzes war allerdings der Anleihemarkt. Wegen der Superkonjunktur dürfte die US-

An den Börsen ist noch nix vorbei, es wird nur holpriger. Aktien bleiben daher die erste Wahl, etwa mit Anspräparänen.

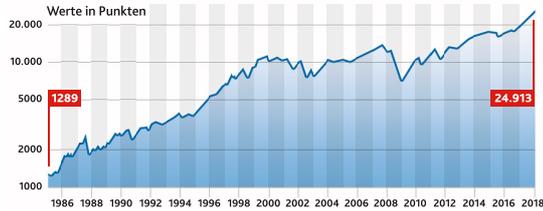
Peter Brezinschek, RBI-Experte



Foto: Raiffeisenbank International

Börsen-Crash jetzt

Aktien langfristig im Plus



Notenbank die Zinsen heuer viermal auf insgesamt 2,5% erhöhen, die EZB dann Mitte 2019 ihre Nullzinspolitik beenden, rechnet Brezinschek. Anleihen werden dadurch potenziell lukrativer. „Tatsächlich spielt sich das Schicksal der Aktien auf

dem Rentenmarkt ab. Die nächsten eineinhalb, zwei Jahre dürfte die Realverzinsung dort dennoch negativ bleiben.“ Aktien seien somit weiter erste Wahl, langfristig sind die Kurse immer geklettert (siehe Grafiken). „Die Unternehmensgewinne

steigen heuer 15–20% und nächstes Jahr 8–10%, wir haben von Amerika bis Russland überall hohes Wachstum, das bis 2020 anhalten dürfte.“ Größere Kursauschläge als 2017 sind allerdings zu erwarten. Christian Ebeert



ZITATE

„Die Betroffenheit und die Forderung ist immer schwarzweiß, die Entscheidung immer ein Kompromiss.“

EU-Parlamentarier Othmar Karas zum üblichen Ablauf von Verhandlungen in Brüssel.

„Als Versicherer ist man grundsätzlich nicht ängstlich, sonst funktioniert unser Geschäftsmodell nicht.“

Robert Lasshofer, Generaldirektor der Wv. Städtischen Versicherung.

„Ein Viertel der Betriebe kann nicht einmal zusperrern!“

Michaela Reiterer, Präsidentin der Österreichischen Hoteliersvereinigung, betont, dass 25% der heimischen Hoteliers ums Überleben kämpfen.

„2019 feiern wir dann das 20-Jahre-Jubiläum.“

Flughafen-Vorstand Günther Othner zur Verhandlungsdauer um die dritte Piste.

„Selbst bei kleinen gesundheitlichen Beeinträchtigungen droht Piloten der Verlust der Fluguntauglichkeit.“

Aus dem „Tagesspiegel“.

EXPERTEN FORUM

Ein Wunsch an die Regierung: Universitäten durchlüften, aber ohne Struktur-Blabla

Wenn man 40 Jahre an einer Universität verbracht hat, kann man viel erzählen, im Guten wie im Schlechten. Moden sind gekommen und wieder gegangen. Eines ist gleich geblieben: Wie im Handel wird an Unis viel geredet und gejammert. Zudem hat sich im Land eine eigenartige Ambivalenz gegenüber Bildung

breitgemacht. Es ist geradezu chic zu berichten, wie schlecht man in der Schule war. Das gibt es in jenen Ländern nicht, die auf der Erfolgsliste ganz oben stehen. Dazu kommt, dass eine Schule oder Universität anders funktioniert als eine Schraubenfabrik. Studenten sind nicht nur Kunden, sondern auch Mitge-

von einer der vielen Tausenden mittel-mäßigen Unis zählt dort überhaupt nichts und kommt bei Weitem nicht an unseren „Ing.“ heran. Bleibt zu hoffen, dass die neue Regierung das System Universität und Schule mit Sachverstand durchlüftet und nicht mit „Struktur-Blabla“.

STICHWORT



Präsident Markus Liebl, Markenartikelverband.

Kennzeichnung

Herr Liebl, die Regierung bzw. die EU will die Kennzeichnung von Lebensmitteln verbessern. Was ist schlecht daran?

Ich glaube grundsätzlich, das unsere Lebensmittel schon gut gekennzeichnet sind. Dazu bekennen wir uns auch. Aber man muss schauen, dass es nicht überbürokratisch wird und man noch alles produzieren kann, was man produzieren soll.

Was meinen Sie denn damit?

Nehmen wir einmal meine Branche, die Brauereien, her. Wir haben normalerweise 85, 90% österreichische Rohstoffe. Wenn einmal eine Missernte wäre, muss man auf andere Rohstoffe zurückgreifen. Das Gleiche gilt im Fruchtsaftbereich, wo man ebenfalls auf ausländische Produkte angewiesen ist. Und wo liegt hier konkret das Problem?

Wenn man da jedes Mal das Etikett ändern müsste, kann das ein überbürokratischer Aufwand sein, der nicht zu rechtfertigen ist. Könnte das dann zu teureren Preisen für die Konsumenten führen? Ja, das wäre die Ultima Ratio. Aber ich gehe davon aus, dass es so weit nicht kommt.



Prof. Dr. P. Schnedlitz, Wirtschaftsuni Wien